Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 23

Artikel: Und mögen Sie...
Autor: Weibel, Rosa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672329

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eben nicht so genau, was auch der König mit tiefem Erstaunen bemerkte: das Tier leckte dem Gesandten die Hände und winselte wie von Sinnen. Dem Manne aber liefen Tränen über die Wangen, er streichelte das staubige, blutende Fell und sagte immer wieder: „Wolf, aber Wolf, Wolf!"

„Tötet ihn nicht", rief er den Soldaten zu, „es ist mein Hund!" Dann wandte er sich gegen den König und erzählte ihm mit bewegter Stimme von seinem Hund, der ihm hieher nach Paris, wohl hundert Stund weit, nachgesprungen war. Das war wohl etwas anderes, als was der König sonst hören mußte. Sieh, er stand sogar auf und reichte dem Altenklingener die Hand. Da staunte die Menge, und es rissen manche Augen und Mund auf, als gar ein Diener mit einer prunkvollen Kassette hervortrat und der König ihr eine riesenlange goldene Kette entnahm und sie dem Altenklingener siebenfach um den Hals legte. Dann gebot er Stille und sagte mit leiser Stimme, aber doch so eindringlich, daß ihn jeder verstehen konnte, was geschehen war. Ein Beifallsklatschen und Hochrufen erfüllte den Saal, und der König nickte gnädig und sagte mit leiser Stimme: „Meine Edlen, das ist die Treue eines Hundes!" Dann entließ er den Gesandten mit huldvollem Blick und begab sich in seine Gemächer.

Ihr fragt nun wohl, was weiter geschah? Das könnt ihr euch wohl denken, daß der treue Wolf sein Leibgericht erhielt, einen tüchtigen Happen Fleisch, gewaschen und gepflegt wurde und hernach bald mit seinem Herrn in die Heimat zurückreiste, wo man die Geschichte vernommen hatte und die Heimkehrer mit Begeisterung begrüßte.

Lange Jahre blieb der treue Wolf in der Umgebung seines Herrn, von dem er nie mehr wich, bis er dann altershalber, von allen recht tief betrauert, starb. Ein treuer Hund!

Und mögen sie . . .

Und mögen sie mit Schwertern mähn,
Die Sonne wird doch am Himmel stehn,
Wird goldene Strahlen spenden.

Und mögen sie tränken die Erde mit Blut,
Sie schenkt uns prangende Rosenglut,
Wogende Saat ohne enden.

Und mögen sie hassend im Felde stehn,
Lieblich werden die Lüfte wehn,
Duften und rauschen die Linden.

Liebe lebt ewig, das Schwert zerbricht —
Liebe trägt unvergängliches Licht,
Wird Wege im Dunkel finden.

Rosa Weibel

„Steh ich in finstrer Mitternacht . . ."

Die Zeitungen berichten meistens von den Kriegshandlungen. Daneben nimmt aber bei allen Heeren die Bewachung, das Wachestehen einen breiten Raum ein. An und hinter der Front, im Heimatland selbst, muß Wache gestanden werden. Wie viele Hunderttausende von alten und jungen Soldaten, erfüllen bei Freund und Feind und auch in den neutralen Ländern bei uns und da erst recht diese Pflicht. Wenn man das Tempo seiner Arbeit einmal einen Moment innehält oder in der Nacht aufwacht, so kann man denken, daß in diesem Augenblick in Europa, Asien, Afrika, Amerika, Australien eine Unmenge von Menschen nichts anderes tut als wachen.

Dem oberflächlichen Beurteiler könnte es erscheinen, als ob das eine geringe Arbeit wäre, eine Arbeit, die schließlich auch von Frauen, Greisen oder Kindern getan werden könnte. Eine oder zwei Stunden vor einem Hause, am Waldesrand, auf einer Geländeerhöhung zu stehen und weiter nichts zu tun als aufzupassen, was sollte das für eine Mühe sein! Das ist aber eine irrige Auffassung. Wachen erfordert auch Anstrengung, ist auch eine Arbeit und Energieverausgabung, wenn auch eine andersartige als vielleicht marschieren oder der eigentliche Kampf. Der Soldat, der Wache steht, darf ja meist nicht sitzen, er muß stehen oder patrouillieren, was schon eine Be-